Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Nr. 80 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 4. April 1939

Mit dem Führer auf dem „Robert Ley"

Tausend KdF.-Urlauber erlebten eine freudige Ueberraschung

Der „Deutsche Dienst" veröffentlicht folgenden Sonderbericht von Bord des KdF.-Flaggschiffes „Robert Ley":

„Der Führer fährt mit!" Wie ein Lauffeuer verbreitet sich das Gerücht unter den 1000 KdF.-Urlaubern, die auf dem „Robert Ley" an Bord gegangen sind. Noch können sie es nicht glauben, daß das Gerücht Wahrheit werden soll: zu groß erscheint ihnen das Glück, das ihnen damit zuteil würde, den Führer einen ganzen Tag für sich zu haben und mit ihm zusammen die Jungfernreise des stolzen KdF.-Flaggschiffes anzutreten! Wer könnte die Freude mitempfinden, die diese tausend schaffenden deutschen Menschen aus allen Gauen Großdeutschlands auf dieser Fahrt erfüllte.

Bunt ist das Bild, das sich in den hellen weißen Speisesälen darbietet. Hier sitzen junge Mädel und Burschen aus der Ostmark in ihren schönen farbigen Trachten; dort haben sich Volksgenossen aus dem Sudetengau zusammengefunden, da hört man schwäbisch sprechen, dort sitzen Menschen aus Pommern, aus Ostpreußen, aus Berlin. Wieder in einer anderen Ecke des Saales ertönt rheinischer Dialekt, vermischt mit unverkennbar Hamburger Lauten. Und mitten unter den fröhlichen und festlich gestimmten KdF.-Urlaubern sitzt der Führer.

Wenn ein Künstler ein Bild schaffen wollte, das die Idee der Volksgemeinschaft wahrhaft wiedergeben soll, dann müßte er diesen Saal hier malen, den Führer inmitten urlaubsfreudiger deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem herrlichsten Schiff, das deutscher Sozialismus schuf.

Eine Stimmung ist an Bord, die jedem Nationalsozialisten das Herz mit tiefer Freude erfüllt. Ganz ungezwungen, ganz kameradschaftlich, ganz unbeschwert ist sie, und sie wird noch eindringlicher, als später alle sich in der großen Halle und im Theatersaal zu fröhlichem Tanz zusammenfinden. Die tausend Menschen empfinden es als das schönste Glück dieser Stunden, den Führer so froh unter sich zu wissen.

Frohes Leben an Bord

Am Vormittag besichtigt der Führer das Schiff. Er geht durch die Gänge, sieht in die Kabinen hinein, schaut den Volksgenossen zu, die in dem großen Sportsaal ihre Frühgymnastik treiben, freut sich über ein lustiges Reigenspiel, das sich auf dem Achterdeck zu den Weisen einer Ziehharmonika entwickelt, verweilt in dem mit wundervollen Mosaiken geschmückten großen Schwimmbad. Dann besucht er die Unterkunftsräume der Mannschaft, die genau so ausgestattet sind wie die Passagierkabinen, läßt sich die technischen Einrichtungen, die Küchen und die Maschinenanlagen zeigen und findet dabei überall Gelegenheit, mit den Volksgenossen zu sprechen, die ihm fröhlich Auskunft geben.

Helgoland kommt voraus in Sicht. Langsam hebt sich das rote Eiland am Horizont heraus, der Wächter der Elbe- und Wesermündung. Die beiden Zerstörer, die dem KdF.-Flaggschiff das Ehrengeleit geben, laufen mit hoher Fahrt voraus. Mit langsamer Fahrt läuft der „Robert Ley" Helgoland entgegen, um auf der Reede zu ankern. Gegen 14 Uhr geht der Führer an Land, um der Insel einen kurzen Besuch abzustatten, die ihn mit großer Freude festlich empfängt. Am Nachmittag kehrt er an Bord zurück.

Kurze Zeit danach paradiert das Schlachtschiff „Scharnhorst", auf dem sich Großadmiral Raeder befindet, am Führer vorüber, im Großmast die Großadmiralsflagge, die heute zum ersten Male auf der „Scharnhorst" weht. Eine knappe Stunde später erfüllt Jubel das KdF.-Schiff. „Achtung! Achtung!" — tönen die Lautsprecher, und während alles gespannt lauscht, wird die Mitteilung durchgegeben, daß der Führer den tausend KdF.-Urlaubern einen weiteren Tag schenkt, noch einen Tag der Freude und der Erholung an Bord dieses wunderbaren Schiffes, noch einen Tag voll herrlichster Erlebnisse, einen Tag Fahrt auf der Nordsee. Riesengroß ist der Jubel. Mit brausenden Heilrufen danken sie dem Führer. Größer aber noch als die Freude über dies schöne Geschenk ist das Glück, daß auch der Führer selbst den Tag noch an Bord verbringen wird.

Fahrt des Friedens

Noch herzlicher, noch froher und freudiger ist das ganze Schiff geworden. Alle haben sich so recht eingelebt, haben gleichsam Besitz ergriffen von diesem Schiff, das ja ihr Schiff, das Schiff der schaffenden Deutschen ist. Freundschaften haben sich angebahnt. Die Urlauber aus Hamburg sitzen mit denen aus der Steiermark zusammen, und die vom Rheinland lassen sich von den sudetendeutschen Kameraden erzählen, wie es ihnen noch vor einem Jahr erging. Das ganze deutsche Volk ist gleichsam auf diesem Schiff zu Gast. Es ist ein wundervolles Bild des Friedens, das dieses Schiff bietet. Seine Fahrt ist wirklich eine Friedensfahrt.

Während andere mit Lügen und Verleumdungen versuchen, Europa in Verwirrung zu stürzen, zum Kriege zu hetzen und immer wieder von deutschen Angriffsabsichten wissen wollen, fährt hier der Führer inmitten deutscher Volksgenossen, ausspannend für kurze Stunden von der schweren Last der Arbeit, auf einem Schiff der sozialistischsten Gemeinschaft der Welt! Kann es ein eindringlicheres Symbol geben, bei dem der Friede Europas in besserer Hut ist — bei der volksfremden Gilde der internationalen Hetzapostel oder bei dem Mann, der in engster Verbundenheit mit seinem Volk lebt und ihm nicht nur den inneren Frieden gebracht hat, sondern auch den Frieden ihm bewahrt?

Affekte, aber ernste Affekte!

Hat Chamberlain die Führerrede gelesen? Er beharrt auf seinen alten Behauptungen

Der britische Premierminister hielt vor dem Unterhaus eine Rede, in der er im wesentlichen seine alten Behauptungen wiederholte und erklärte, daß seine Erklärung vom vorigen Freitag „eine neue Epoche in der britischen Außenpolitik" einleite. Die Erklärung beschränke sich nicht auf einen einzigen Grenzabschnitt, sondern erstrecke sich auch auf die großen Dinge, die hinter einem Grenzabschnitt liegen könnten. Wenn Polen wirklich bedroht werde, sei kein Zweifel, daß das polnische Volk Widerstand leisten würde. In diesem Falle bedeute die britische Erklärung, daß Frankreich und England ihm sofort zu Hilfe eilen würden.

Chamberlain betonte dann, daß seine Politik nicht neu sei, sondern daß er bereits im September 1938 sich gegen die Möglichkeit gewendet habe, daß ein Volk die Welt zu beherrschen versuche. Jedoch sei ihm damals versichert worden, daß die deutsche Regierung nur beschränkte Ziele habe und nur Völker deutscher Rasse, die an den Grenzen wohnten, sich einzugliedern versuche.

Obwohl Chamberlain zugeben mußte, daß von deutscher Seite Gründe für Deutschlands Handlungsweise mitgeteilt worden seien, die man wohl als „ausgezeichnet" ansehen könnte, behauptete er trotzdem, daß diese deutschen Zusicherungen nunmehr in den Wind geschlagen worden seien.

Dies habe die britische Regierung gezwungen, eine neue Politik zu beginnen, die zum ersten Male am Freitag angedeutet worden sei.

Er wolle keineswegs behaupten, daß eine deutsche Drohung amtlich ausgesprochen worden sei!

Großbritannien sei nunmehr der Ueberzeugung, daß es seine Haltung klarstellen müsse, und zwar unmißverständlich, was auch immer dies für Folgen haben könne. Es gebe aber keinerlei Bedrohung Deutschlands, solange Deutschland ein guter Nachbar bleibe. Er habe nicht die Absicht oder den Wunsch, das große deutsche Volk anders zu behandeln, als er wünsche, daß man das britische Volk behandele. Er habe den Handelsbesprechungen mit Deutschland mit größter Hoffnung entgegengesehen, aber das Vertrauen sei so schwer erschüttert worden, daß es nicht leicht wiederhergestellt werden könne. Die britische Regierung habe daher die Lage erneut überprüfen müssen. Großbritannien übernehme nunmehr besondere Verpflichtungen. Chamberlain verstieg sich dann zu der Behauptung, daß, wenn Deutschland diese seine Politik fortsetzen sollte, Polen nicht das einzige Land bleiben würde, das sich in Gefahr befinde. Er heiße die Zusammenarbeit aller Länder willkommen, wie auch immer ihr internes Regierungssystem aussehen möge, nicht zum Zweck einer Aggression, sondern um der Aggression Widerstand zu leisten. In diesem Zusammenhang betonte Chamberlain, daß England mit Sowjetrußland zusammengehen werde, da die etwaigen ideologischen Meinungsverschiedenheiten keine Schranken bildeten.

Dazu schreibt der „Deutsche Dienst":

Die neuerliche Erklärung Chamberlains im Unterhaus bietet sachlich keine neuen Gesichtspunkte. Sie beweist erneut, daß England glaubt, eine Schwenkung in der Außenpolitik in Richtung auf Versailles auf Grund von Gerüchten und Panikmache vollziehen zu können. Es handelt sich um eine Affektpolitik, die auch noch nicht einmal mehr dem äußeren Anschein nach von dem Gedanken getragen ist, die Befriedung in Europa herzustellen. Es mag von England mit den schönsten Friedensphrasen bemäntelt werden:

Für Deutschland läßt diese Politik nur den einen Schluß zu, daß England alle seine Kräfte aufbietet, um im Geiste von Versailles sich mit einer Einkreisungspolitik gegen die vitalen Interessen Deutschlands auf dem Kontinent zu stellen.

Es muß den anderen Staaten überlassen bleiben, welche Folgerungen sie aus den seit Jahren bekannten und nun wieder neu belebten Methoden Englands ziehen, die darauf hinauslaufen, daß England sich nicht selbst bemühen, sondern den anderen mit wohlgemeinten Ratschlägen dienen will, wie sie sich für England bemühen sollen.

Die Rede des Führers ist von der britischen Regierung offenbar nicht richtig verstanden worden. Wir müssen noch einmal mit Nachdruck betonen, daß das Reich nicht die Absicht hat, abzuwarten, bis das Einkreisungsnetz geschlossen und unzerreißbar geworden ist.

Erneut abgelehnt

Chamberlain über die Zwangsregistrierung

Im Unterhaus erklärte Ministerpräsident Chamberlain erneut, man beabsichtige nicht, von dem freiwilligen System abzuweichen. Er halte jetzt die Aufstellung eines Zwangsregisters für zwecklos. Chamberlain sagte: Der kürzliche Beschluß der britischen Regierung, die Territorialarmee zu verdoppeln, dürfte ein ausreichender Beweis für die Entschlossenheit Englands sein, im Ernstfall eine aktive Rolle zu spielen. Ein umfassendes Zwangsregister würde im augenblicklichen Stadium die Freiwilligenrekrutierung, die nachdrücklichst verfolgt werde, um den Bedürfnissen der gegenwärtigen Lage zu entsprechen, nur behindern.

Britische „Tugend"

Die Wilhelmshavener Rede des Führers hat ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Aus dem Echo der Auslandspresse kann man deutlich erkennen, daß gerade die kleinen Staaten Europas die Politik des Führers begreifen und auf der anderen Seite die schweren Gefahren sehen, die durch die Einkreisungsaktion Englands Europa droht.

Nur in den westlichen Demokratien bleibt man eigensinnig. Ja, man übt sich in London vornehmlich darin, die Worte des Führers zu verdrehen und seine Rede als Kriegsdrohung abzustempeln. Das ist eine ganz niederträchtige Taktik, die nicht aus der Verständnislosigkeit, sondern vielmehr nur aus der Böswilligkeit geboren sein kann. Man will in London nicht verstehen, obwohl die Rede des Führers so klar und eindeutig war, daß sie weder mißverstanden noch umgedeutet werden kann. Aber London versteift sich darauf weiter, die Rolle des Beschützers der kleinen Staaten oder, wie man es besser wohl nennen kann, des Weltpolizisten zu spielen. Aus irgendeiner unbegreiflichen Einstellung hält sich England berufen, die Ordnung Europas nach seinem Geschmack zu regeln. Woher es dieses Recht nimmt, ist uns unerfindlich. Jedenfalls wird ein nationalsozialistisches Deutschland nie bereit sein, diese Rolle Englands anzuerkennen.

Die Tatsache, daß die englische und französische Presse ihre Hetze gegen Deutschland auch nach der Wilhelmshavener Führerrede fortsetzt, läßt darauf schließen, daß die Regierungen ihre Einkreisungspolitik nicht aufgeben. Der Führer hat unmißverständlich den Engländern zu verstehen gegeben, daß sie ein gefährliches Spiel treiben, ein Spiel, bei dem es um den Frieden Europas geht. Daß Deutschland sich nicht einschüchtern läßt, hat Adolf Hitler in Wilhelmshaven aller Welt verkündet. Man ist sich hoffentlich in London darüber im klaren, daß Führerworte ein für allemal gültig und bindend sind. Wenn aber London auf eine Friedenserklärung mit neuen Drohungen antworten will, dann mag es die Verantwortung tragen. Vor der Geschichte jedenfalls ist festgelegt, daß die englische Einkreisungsaktion auf Lügen aufgebaut ist, und daß sich die ganze Entrüstung Englands wieder einmal als Moral mit doppeltem Boden erweist.

Dann noch ein Wort zu der Parole Englands, daß es die Freiheit der kleinen Staaten schützen wolle. Was man in London unter Freiheit versteht, das wird man gerade in diesen Tagen erkennen können, wenn man das Ergebnis der Verhandlungen des polnischen Außenministers Beck in London vorliegen hat. Es ist bezeichnend, daß vor Ankunft Becks den Polen mit einer Anleihe gewinkt wird. Die silbernen Kugeln Englands werden also wieder rollen. Das ist das System der Demokratie! Das nennen sie Schutz der kleinen Völker!

Der Führer hat in seiner Wilhelmshavener Rede von den Staaten gesprochen, die die Tugend in Erbpacht genommen haben. Die britische Tugend ist ein Ding für sich. Jedenfalls ist sie nicht nachahmenswert, da wir Heuchelei und Lüge nicht zu den Eigenschaften eines tugendhaften Menschen rechnen!

Englands Liebeswerben um Polen

Außenminister Beck in London — Anleihe als Köder

Der polnische Außenminister Beck traf am Montagnachmittag zu mehrtägigen Verhandlungen in London ein. Wohin die Ziele gehen, die die britische Regierung bei diesem Besuch erstrebt, ergibt sich unschwer aus den Bemerkungen der englischen Presse. Alle Londoner Blätter sind sich darüber einig, daß Beck in London im Laufe seiner Verhandlungen mit den britischen Ministern überredet werden soll, die bisherige einseitige englische Garantie für Polen auf eine „gegenseitige britisch-polnische Garantie" auszudehnen. Dabei machen die Zeitungen den ungeschickten Versuch, auch Rumänien in den Kreis der imperialistischen Absichten Englands einzubeziehen.

Die „Times" schreibt u. a., man werde „verschiedene Sachen" mit Beck beraten, zum Beispiel die Frage, ob Platz im britischen Empire für die „überzähligen Juden in Polen" gefunden werden könne. Auch werde man in London dem Wunsch der Warschauer Regierung, besondere Erleichterungen für den Zugang zu den Rohstoffquellen zu erhalten, mehr Sympathie zeigen. Die Ausdehnung des Welthandels sei nicht nur ein Schutz Englands, sondern auch eine Tradition und ein „vitales Interesse".

Die Pariser Blätter, wie der „Matin" und das „Journal", berichten in Londoner Meldungen, eine britische Anleihe an Polen werde beabsichtigt. Durch das Angebot

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF